

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
 Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

33. Jahrgang.

Nr. 152.

Neuenbürg, Samstag den 25. Dezember

1875.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung, betr. die Errichtung der neuen Standesbeamten.

Nachdem von den R. Kreisstellen bestimmt worden ist, daß jede politische Gemeinde des Bezirks mit ihren Parzellen einen Standesamtsbezirk bilden, sowie, daß in sämtlichen 35 Gemeinden je der Ortsvorsteher der Standesbeamte und der jeweilige gesetzl. Stellvertreter desselben (älteste Gemeinderaths-Mitglied) auch der Stellvertreter im Standesamt sein solle, wird dieß hiemit den betreffenden Beamten, sowie den Bezirksangehörigen zur Kenntniß gebracht.

Sollte je das Reichsgesetz v. 6. Febr. 1875, betr. die Beurkundung des Personenstands und die Eheschließung, in den einzelnen Gemeinden noch nicht genau publiziert worden sein, so hat solches ohne Verzug zu geschehen.

Die Standes-Beamten selbst werden bezüglich ihrer Dienstobliegenheiten von dem R. Oberamts-Gericht als der in diesen Sachen vorgesezten Aufsichtsbehörde weitere Weisung erhalten. Das Oberamt hat nur noch Folgendes anzuordnen:

1. Die Ortsvorsteher haben nunmehr die erhaltenen Formularien und Dienststempel als die Standes-Beamten zu Händen zu nehmen, über Erstere fortlaufend Buch zu führen und alljährlich bei dem Abschluß der Standes- und Neben Register ihren Vorrath zu liquidiren, stürzen und das Ergebnis in dem fortlaufenden Formularienbuche zu beurkunden. Die Oberämter sind beauftragt, gelegentlich Sturz der Formularien zu halten.
2. Die den Standes-Beamten zugegangenen Tabellen mit Muster-Einträgen sind zur jederzeitigen genauen Benützung sorgfältig aufzubewahren.
3. Soweit im Laufe des Jahres ein Bedürfnis nach Nachsendungen von Formularien entstehen sollte, haben die Standes-Beamten die Bestellschreiben an das Oberamt zu richten. Dabei wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nur die Formularien A., B. und C. den Gemeinden unentgeltlich geliefert werden, daß dagegen die Formularien D., E. und F. auf Kosten der Letzteren anzuschaffen sind. Letztere können daher aus beliebiger Quelle bezogen werden, es ist aber, weil sie nach bestimmter Vorschrift angefertigt werden müssen, zu empfehlen, sie gleichfalls von der Kohlhammer'schen Druckerei in Stuttgart zu beziehen.
4. Wenn in Zukunft am Schlusse eines Jahres ein Standes-Beamter für das folgende Jahr einer größeren oder kleineren Sendung von Formularien A., B. und C. als bisher bedarf, so hat er dieß auf den 1. Nov. dem Oberamt anzuzeigen, widrigenfalls ihm die bisherige Zahl zukommt.
5. Wenn die den Gemeinden gemäß § 70 des Reichsgesetzes zustehenden Gebühren ganz oder theilweise den Standes-Beamten überlassen werden wollen, so haben hierüber die bürgerlichen Collegien Beschlüsse zu fassen, welche zur Genehmigung vorzulegen sind.
6. Bezüglich der Belohnung der Standes Beamten wird auf Grund eines Bescheids der höheren Behörde darauf aufmerksam gemacht, daß das Reichsgesetz als die Regel annimmt, daß der Ortsvorsteher und die an dessen Stelle tretenden Gemeindebeamten die Berrichtungen der Standes-Beamten gegen den Bezug der von dem Gesetze zugelassenen Gebühren zu betorgen haben und daß daher die Gewährung einer weiteren Vergütung lediglich als eine Besoldungs-Erhöhung wegen Geschäftszuwachses aufzufassen und ein hierauf gerichteter Beschluß der Gemeinde-Behörden nach Maßgabe der Vorschriften des Verwaltungs-Edicts zu behandeln wären.
7. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Einlauf der Dienst-Siegel für die Standes-Beamten oder das Aussehen von Formularien (A., B., C., D., E. und F.) sofort dem Oberamt anzuzeigen ist.

Den 21. Dezember 1875.

R. Oberamt.
 Gaupp.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

erhalten den Auftrag, den Namen des ältesten Gemeinderaths-Mitglieds unverweilt und längstens bis zum 28. ds. Mts. dem Oberamtsgericht anzuzeigen.

Den 22. Dez. 1875.

R. Oberamts-Gericht.
 Römer.

R. Oberamt.
 Gaupp.

Vorladung zur Schuldenliquidation.

In der Gantfache der Marie Weikum, ledig in Wildbad wird die Schuldenliquidation am

Dienstag den 7. März 1876,

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Wildbad vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hierdurch vorgeladen werden, um entweder in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Reccesse ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in der Tagfahrt, noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben, kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen, gegen den Güterpfleger oder Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktivprozesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlassvergleichen als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beistehend angenommen, wenn sie nicht vor der Tagfahrt ihre diesjährige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Neuenbürg den 16. Dezbr 1875.

Königl. Oberamtsgericht.
 Römer.

Dürrenz-Mühlacker.
Hier liegt noch ein im Juli d. J. auf
der Enz angehaltener

Balken.

Sollte der Eigentümer nicht binnen
10 Tagen als solcher hier sich ausweisen,
so wird anderwärts verfügt werden.

Den 21. Dezember 1875.

Schultheiß
Meißner.

Privatnachrichten.

Vietigheim.

Säg- und Oelmühle Verkauf.

Alter und Kränklichkeit meiner Frau
veranlassen mich, genannte Werke,
die nach erlittenem Brand im
Jahre 1867 mit eichenen Stock-
wänden neu erbaut und zweckmäßig einge-
richtet wurden, sammt schöner und geräu-
miger Doppelwohnung vis-à-vis, dem Ver-
kauf einzeln oder im Ganzen auszuweisen.

Die Oelmühle, der noch mehrere Werke,
namentlich eine in der Gegeud mangelnde
Schleifmühle angehängt werden können,
hat hydraulische und Holländerpresse.

Die Sägmühle hat an einem eisernen
Wasserrad 2 gewöhnliche Gänge in Riemen.

Beide haben solch umfangreiche Lokali-
täten, daß sie jeder Ausdehnung des Be-
triebs en gros & en detail fähig und
würdig sind.

Ein Brennholzhandel mit Sägerei ver-
bunden, müßte bei direktem Einkauf bis
zu 1000 Meß einen schönen Nutzen ge-
währen, nicht minder ein Steinkohlenhandel

Hier werden jährlich über 1000 Stämme
Bauholz verarbeitet, und die beiden Fabri-
ken, mit denen ich lebhaft verkehre, bran-
chen jährlich für ca. 14,000 fl. Schnitt-
waren.

Da der hiesige lebhafteste Holzverkehr
und das empfehlende Resultat meiner 40-
jährigen Betriebsperiode im Enzthal bekannt
sind, so lade ich ganz einfach Liebhaber,
die ein für alle Zeiten rentables Establis-
sement wollen, zu gefälligster Einsicht und
Prüfung in loco höflichst ein.

F. Leo.

Höfen.

Wahl-Vorschlag.

Für den Gemeinderath:
Christof Sprenger, Gemeinderath.
Wilhelm Jauch.

Für den Bürgerausschuß:
Gottfried Gaifert, Sonnenwirth.
Johann Friedrich Großmann, Fäbber,
Carl Mettler, Schuhmacher und Accifer.

Neuenbürg.

Malzblockzucker, Malzbonbons
offen und in Paquet, sowie die be-
liebten

Carotten.

empfehlte für Brust- und Husten-
leidende

Carl Büxenstein.

Original-amerik. HOWE-NÄHMASCHINEN.

Einem geehrten Publikum von Pforzheim und Umgebung erlaube ich gefälligst
mitzutheilen, daß wir unter dem heutigen Datum dem Herrn A. Tränklein, Mechaniker,
am hiesigen Plage den Verkauf unserer Original-Maschinen übertragen haben und
sehen einem gefälligen Zuspruch mit Vergnügen entgegen.

Die **Howe-Nähmaschinen** sind die besten und billigsten der Welt
und verkauften wir im Jahre 1874 laut offiziellem Nachweis 157,336 Maschinen:
Es gibt wohl keinen besseren Beweis für deren Güte und Leistungsfähigkeit als den
großen Absatz, welcher sich tagtäglich noch steigert.

Garantie 5 Jahre und Zahlungserleichterung.

The Howe-Machine Co. of New-York.

Auf Obiges bezugnehmend, erlaube ich mir einem geehrten hiesigen Publikum
mein best assortirtes Lager echt amerikanischer **Original-Howe-Ma-
schinen** zu empfehlen und sehe geneigtem Zuspruch entgegen. Mein eifrigstes
Bestreben wird sein, nur reell und billig zu bedienen.

Reparaturen an Nähmaschinen werden schnell und billig besorgt.
Pforzheim, im November 1875.

Achtungsvoll

A. Tränklein, Mechaniker.

Schömburg.

Wirthschafts-Eröffnung.



Nächsten Sonntag den 26. ds. eröffne ich meine dahier neu
errichtete Wirthschaft, das

Gasthaus zum Lamm

und empfehle dieselbe Einheimischen wie Auswärtigen unter Zusicherung möglichst
guter Bedienung zu geneigtem zahlreichem Besuch bestens.

Den 23. Dez. 1875.

Jak. Fischer, z. Lamm,
seither Pächter z. Hirsch.

Der

Auflage
4600.

Pforzheimer Beobachter

Auflage
4600.

Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Pforzheim,

empfehlte sich für Anzeigen jeder Art.

Einrückungsgebühr 10 Pf. per Petitzeile; bei Wiederholungen namhafter Rabatt.

Abonnementspreis 2 Mark per Quartal nebst Postzuschlag.

Langenbrand.

Wahlsache.

Da sich mehrere Bürger mit einander
berathen haben über die stattfindende

Bürger-Auswahl-Wahl

am 27. d. M., so erlauben wir uns im
öffentlichen Interesse sämmtlichen Wählern
hiesiger Gemeinde unsere Berathung mit-
zutheilen.

Vorgeschlagen sind:

- Georg Neyer, Obmann.
- Gottlieb Dehlschläger, Wagner.
- Ulrich Dhunmacht, Holzhuener.
- Gottlieb Fischer, Bäcker.

Im Auftrag mehrerer Wähler.

Bezirks-Veteranen-Verein Herrenalb.

General-Versammlung

Sonntag den 26. Dez.

Nachmittags 2 Uhr

bei Kamerad Gilbert in Herrenalb, bei
welcher Neuwahlen, Rechenschaftsberichte u.
s. w. stattfinden. Zahlreiches Erscheinen
wird erwünscht.

Vorstand Knöller.

Die Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik

Gedr. Stollwerk in Köln
übergab den Verkauf ihrer Tafel-
und Dessert-Chocoladen
in Neuenbürg
Herrn Cond. Th. Weiss.

Dobel.

80 Meter Spaltholz,

theils zu Küblerholz tauglich, bei und auf
dem Dobel, Eichmühle und Rothenbach-
Bahnhof stehend, haben zu verkaufen

Gedr. Pfeiffer & Cie.

Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,
Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc.
leidet, findet durch den Mayer'schen
weißen Brust-Syrup sichere
und schnelle Hilfe.

Echt zu haben bei

Carl Büxenstein in Neuenbürg.

C. Schobert in Wildbad.

Joh. W. Beder in Fredeburg.

Arnba h.

Heidelbeer- & Himbeergeist Kirschen- & Zwetschgenwasser, Hefen- Frucht- & Trester- Brauntwein

in reiner und abgelagerter Waare empfiehlt
Schnur zum Döfen.

Birkenfeld.

Fabrik-Versteigerung.

Friedr. Rieth, gewesener
Girschwirth hält nächstkommenden
Montag den 27. Dezember
von Morgens 8 Uhr eine Fabrikverstei-
gerung durch alle Rubriken ab, wobei ins-
besondere vorkommen:

ein 4einriges Faß, 1 Commode,
2 Wirthschaftstafeln, Stühle,
2 gewöhnliche Tische, ferner
ca. 25 Str. Heu, 80
Str. Stroh, 1 Wagen sammt
Zugehör, 1 Pflug, 1 Egge und

1 Pferd,
1 Kuh.
Wozu Kaufsliebhaber eingela-
den werden.

Neusaß.

430 Mark

werden aus der Gemeindepflege gegen ge-
fährliche Sicherheit ausgeliehen.

Den 22. Dez. 1875.

Gemeindepfleger Knöller.

Calmbach.

Alle 1836 Geborenen

werden zu einer geselligen Unterhaltung
auf 1. Januar 1876, Mittags 2 Uhr in
das Gasthaus zum Rößle dahier freund-
lichst eingeladen. J. S.

PESTERGESCHENKE

Schriften beliebter vaterländ. Dichter und
Schriftsteller, große Auswahl in Jugend-
schriften, Bilderbücher, Photographie- und
Schreib-Album, Schreib- und Wandmappen
Handschubkasten, Necessaire, feine Briefpa-
piere, Schulbücher und viele andere in
dies Fach einschlagende Artikel bei

Jak. Mech.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 20. Dez. Die englische
Regierung hat in Folge der Strandung
des Dampfers „Deutschland“ eine Unter-
suchung des Strandretterwesens angeordnet.

— Es gibt kaum einen sichereren Maß-
stab für die Größe und Machtstellung einer
Nation, als den Grad, bis zu welchem sie
ihre Angehörigen fremden Nationen gegen-
über zu schützen im Stande ist. Dem Arm
des Gesetzes, der im Inlande schrankenlos
waltet, auch im Auslande denjenigen Res-
pekt zu verschaffen, der einem fremden
Verächter desselben verbietet, sich ihm un-

gestraft zu nahen, ist ein Verlangen, das
nach unserer Meinung jede Nation erheben
kann, die auf ihre Würde hält und die
Mittel besitzt, sie zu verteidigen. Mit fast
neidischer Bewunderung hat man in früheren
Jahrzehnten in Deutschland die Fälle be-
trachtet, in denen die englische Regierung
oft für geringfügige, an Engländern be-
gangene Insulten Vergeltung übte. „Das
kann nur eine Weltmacht ersten Ranges,“
hieß es damals, „wir Deutsche sind leider
noch nicht so weit.“ Jetzt ist nun der
Zeitpunkt gekommen, wo die deutsche Nation
als die mächtigste da steht in Europa, jetzt
gilt es also, dieser nationalen Schutzpflicht,
die eines der wichtigsten Attribute einer
wirklichen Großmacht ist, gerecht zu werden
und der Welt zu zeigen, daß der deutsche
Bürger nicht nur im eigenen Hause sich
unter dem starken Arm des Staates sicher
weiß, sondern daß dieser Arm in seinem
Bereiche Jeden ohne Unterschied zu erteilen
vermag, der die Sicherheit eines Deutschen
in rechtswidriger Weise angegriffen und
verletzt hat.

Diese Tendenz hatte der von den ver-
bündeten Regierungen in der Strafgeset-
novelle gemachte Vorschlag, dem zu Folge
nach dem Strafgesetz das deutsche Reiches
auch ein Ausländer verfolgt werden kann,
„welcher im Auslande eine hochverrätherische
Handlung gegen das deutsche Reich oder
einen Bundesstaat, ein Münzverbrechen,
oder gegen einen Deutschen eine Handlung
begangen hat, die nach den Gesetzen des
deutschen Reiches als Verbrechen oder Ver-
gehen anzusehen.“ Der Reichstag verhan-
delte in lebhafter Debatte über diese Be-
stimmung. Dieselbe wurde, trotz ihrer
nachdrücklichen Vertheidigung durch den
Reichskanzler, abgelehnt, jedoch glücklicher-
weise nicht aus materiellen Gründen, son-
dern, wie Fürst Bismarck sich ausdrückte,
„angebrachtermaßen,“ d. h. weil man eine
materielle Prüfung der Frage nur im
Zusammenhange mit einer generellen Re-
vision des Strafgesetzbuchs für zweckmäßig
hielt und die jetzige Abänderung desselben
auf das Nothwendigste beschränkt sehen
wollte. Die Sache ist dem Reichstage also
zur Zeit noch nicht spruchreif erschie en.

[Zur Katastrophe im Bremerhaven.]
Die Wes.-Z. schreibt: Der teuflische An-
schlag des Thomas (richtiger Alexander)
hat, soweit sich bis jetzt feststellen läßt,
hundert Menschen das Leben gekostet.
60 Tödtet sind aufgefunden und erkannt,
40 Personen werden vermißt und sind
unzweifelhaft getödtet; 28 vorgefundene
Leichen haben nicht recognoscirt werden
können; viele von diesen werden aber mit
den als vermißt angegebenen identisch sein.
Die Zahl der zur amtlichen Kenntniß ge-
kommenen Verwundeten beträgt 55. Von
diesen sind mehrere nachträglich gestorben
und unter den Todten bereits mitgezählt.
Einige sind entlassen. Die genaue Zahl
der Opfer der Explosion vom 11. Dez.
wird schwerlich jemals festgestellt werden.
— Das Bremer Komite für Unterstützung der
durch das Bremerhavener Unglück hilfs-
bedürftig Gewordenen hat beschlossen, die
Sorge für diese Unglücklichen dauernd auf
sich zu nehmen. Es will zu diesem Zweck
eine Summe von 300,000 M. zusammen-

bringen unter der Annahme, daß sich das
Kapital binnen 10 Jahren verzehren darf.
100,000 M. sind bereits beieinander. In
einem Bericht des Komite's heißt es über
die vorhandene Noth: „Vor unseren Augen
entrollt sich ein entsetzliches Bild des Elends;
durch das grauenhafte Verbrechen sind
etwa 210 Menschen völlig brot- und hilflos
geworden, indem ihre Ernährer und Ver-
sorger sich entweder unter den bis jetzt auf-
gefundenen 81 Leichen, den außerdem noch
Vermißten oder den noch lebenden furchtbar
verstümmelten Opfern der Katastrophe be-
finden. Schwer verwundet und verstümmelt
sind etwa 20; Wittwen oder alte, bislang
von ihren getödteten Söhnen unterstützte
Eltern sind etwa 56 vorhanden; vaterlose
Kinder sind bis jetzt etwa 135 anzunehmen.
Alle sind in bittere Noth und Armuth ver-
setzt worden; es sind Frauen darunter,
deren 6 oder 7 Kinder theils noch im
zartesten Alter stehen, da die Gemordeten
meistens junge kräftige Arbeiter waren.“

— Für den Postverkehr mit Frankreich
und Algerien treten zum 1. Jan. in Folge
des Beitritts zum Weltpostverein namhafte
Erleichterungen ein. Das Briefporto wird
von 30 auf 20 S., das Porto für Post-
karten von 30 auf 10 S., für Waaren-
proben von 15 S. auf 5 S., für Zeitungen
und Drucksachen von 8 auf 5 S. ermäßigt.
Zum 1. Febr. werden die Postanweisungen
im Verkehr mit Frankreich und Algerien
eingeführt.

Lahr, 1. Dez. Die Redaktion des
„Lahrer Hinkenden Boten“ erhielt nach-
stehendes Schreiben von Herrn General-
postdirektor Stephan: „Berlin, 14. Nov.
Die geehrte Redaktion hat in der 1876er
Ausgabe die Bestrebungen, entbehrliche
Fremdwörter abzuschaffen, in einer wohl-
wollenden und bei der so großen Verbrei-
tung des „Lahrer hinkenden Boten“ gewiß
auch wirksamen Weise besprochen, daß ich
nicht umhin kann, meinen Dank dafür zu
sagen. Soweit der Artikel meine geringe
Person betrifft, enthält er zwei Irrthümer,
indem er erstens sagt, daß ich ein „gar
vornehmer Herr sei“ und zweitens bezwei-
felt, daß ich den Lahrer Hinkenden lese.
Ich habe diesen trefflichen Kameraden vor
Jahren, als ich in seinem schönen Geburts-
lande weilte, kennen lernen und ihn seit-
her stets mit Freuden wieder gesehen. Ist
er doch auch eine Art Kollege von mir.
Es thut mir nur leid, daß ich die Privi-
legien der General-Postmeister der älteren
Zeit nicht besitze, da ich mich sonst beeilen
würde, seine Bemühungen für deutsche Art,
Sitte und Bildung, durch Verleihung einer
Freiheit zu unterstützen, welche mehr wirk-
lichen Werth besitzt, als manche ihrer
Namensschweftern, nämlich — der Porto-
freiheit. Mit Hochachtung und Ergeben-
heit Dr. Stephan.“

Württemberg.

Stuttgart, 20. Dez. Mehrere
Jahre lang konnten Seifenfabrik und andere
Gewerbetreibende das zu ihrem Geschäfts-
betrieb nöthige Salz steuerfrei von den
Salinen beziehen, wenn sie dasselbe mit
1/4% Petroleum vermengen ließen. Im
Dezember vorigen Jahres wurde ganz un-
verhofft diese Begünstigung aufgehoben

und künftighin die Anwendung von Erdöl nur bei Herstellung desjenigen Gewerbestellhalzes gestattet, welches in den Gewerbräumen des Empfängers unter amtlicher Aufsicht denaturirt wird. Seifensieder und sonstige Industriellen lassen nun ihr Salz mit 1/4% Leinöl auf den Salinen denaturiren. Wiederum leben wir im Dezember und siehe da, es erschien abermals eine Verfügung, nach der Salz mit Leinöl nur in den Gewerbräumen des Empfängers unter Aufsicht eines Steuerbeamten denaturirt werden darf. Um die im Dezember 1874 ergangene Verordnung etwas zu mildern, ist vor einigen Wochen von dem K. württ. Finanzministerium gestattet worden, daß auf sämtlichen württ. Salinen wieder Salz mit Erdöl denaturirt und an inländische Gewerbetreibende unter Transportscheinkontrolle abgegeben werden darf. Die Säcke oder Fässer in welche das denaturirte Salz verpackt wird, müssen mit Bleien verschlossen werden und mit einem Transportschein begleitet sein, der am Ort des Empfängers dem Acciser einzuhandigen ist. (N. Z.)

In Ergänzung der Veröffentlichung vom 17. d. M. macht zum Zwecke der Benachrichtigung der Verwandten der Betreffenden das Ministerium des Innern weiter bekannt: daß nach einem Berichte des K. Konsulates in Bremen vom 15. d. Mts. der in Folge der Explosion zu Bremerhaven verwundete Wilhelm Schmidt aus Böchingen, Oberamts Beisigheim, wieder hergestellt ist, so daß er, nachdem er mit den nöthigen Kleidungsstücken durch das K. Konsulat versehen worden ist, die Reise nach Amerika auf dem Lloyddampfer „Salier“ fortsetzen kann.

Auch die weiteren württembergischen Passagiere des verunglückten Dampfers „Mojel“:

Andreas N a c h t r i e b aus Schorndorf, Abraham T h o m a aus Schnittingen, Oberamts Geislingen, und

Audreas S i n k von Ulm (?) werden, als ganz unverletzt geblieben, mit dem „Salier“ weiter befördert werden.

Eßlingen, 21. Dez. Am Sonntag Abend um halb 9 Uhr wurde der Fuhrmann Christoph Silberhorn, als er die Landolinsstraße hinuntergehen wollte, von einem den Landolinsweg herabkommenden Kinderschlitten zu Boden geworfen und derart am Kopfe verletzt, daß er bewußtlos vom Plage getragen werden mußte. Sein Tod erfolgte gestern Mittag.

(N. B. Z.)

A u s l a n d.

New-York, 20. Dez. Auf der Insel Puertorico hat ein großes Erdbeben stattgefunden. Die daselbst belegene Stadt Arecibo wurde fast ganz zerstört, nur zwei Kirchen und 6 Wohnhäuser blieben unbeschädigt.

**Miszellen.
Lebenskämpfe.**

Ein Bild aus der Wirklichkeit von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Das ist nicht schwer zu errathen.“

bemerkte der älteste Bergbeamte, „unser Herr hat ja keine Stimme in E.“

„Aha, das läßt sich hören,“ rief der Oberförster, vor sich hinstehend, „der Baron muß hier Eigenthum besitzen, um stimmfähig zu sein. Eine feine Karte das und verdammt will ich sein, wenn ich mich darüber nicht freue. Ich kann diesen Anton auf den Tod nicht leiden, sieht nicht ein Fünfchen Courage in dem ganzen Kerl, kann sich nicht einmal vertheidigen, wenn er angegriffen wird, war mir immer ein Dorn im Auge, dieses Schaf.“

„Er macht uns die Bergleute aufässig,“ rief der zweite Bergbeamte, der doch auch seinen Seuf dazu geben wollte.

„Sie werden unzufrieden und faul, besonders wenn sie in der Nacht Kanäle graben,“ setzte der Verwalter hinzu.

„Donnerw—“ fluchte der Oberförster, „Stripie sollen die Aufrührer haben, der Anton wird auch so'n Demokrat von 48 sein.“

„Nicht unmöglich,“ meinte der Verwalter achselzuckend, „doch diesen Gedanken stellen wir vorerst ins Hintertreffen, vielleicht können wir ihn später gebrauchen, wenn der Obermüller sich nicht in den Verkauf fügen will. Wir lassen also ruhig die Bergleute ihre nächtliche Arbeit verrichten und verklagen den Obermüller als den eigentlichen Attentäter. Sie, Herr Oberförster, sorgen dafür, daß Alles wieder in den alten oder vielmehr in den neuen Zustand zurückkehre; ja Sie haben als erster königlicher Forstbeamter sogar die Verpflichtung dazu.“

„Werde schon dafür sorgen,“ rief der Oberförster mit einem kräftigen Fluche.

Der Müller war mittlerweile aufgestanden, um auf die gute Nachricht hin noch einige Flaschen Wein zu holen. Er warf dabei einen Blick innerster Befriedigung durchs Fenster und sein strahlendes Gesicht wurde plötzlich finster und zornig.

„Was nur der Bursche hier immer zu suchen hat,“ rief er laut und heftig.

„Von wem ist denn die Rede,“ fragte der Verwalter erstaunt.

„Nun von Ihrem Jäger, Herr Oberförster,“ versetzte der Müller, „dort schleicht er wieder wie ein Dieb um die Mühle herum.“

„Der Arnold? — hm, er wird mir wahrscheinlich etwas zu rapportiren haben und wittert mich hier. Ruft ihn herein, Jakob!“

„Das laß ich hübsch bleiben, Herr Oberförster,“ versetzte Jakob, „werde den Fuchs nicht in meinen Hühnerstall einlassen.“

„Ei, ei,“ lachte der Forstmann, „will der schmucke Arnold wohl am Ende Eure alte Lisbeth freien?“

Der Müller biß sich auf die Lippen und sagte gezwungen lachend: „Das eben nicht, die Lisbeth bedankt sich für solchen Gelbichnabel. Aber da habe ich noch ein anderes Stück Wild im Hause auf welches Euer schmucker Jäger gern pirschen möchte, die Anna nämlich, meines Bruders Tochter.“

„Alle Wetter, ja, nun, das finde ich ganz natürlich, gäbe auch ein gar stattliches Pärchen,“ meinte der alte Forstmann

schmunzelnd, „die Anna hat auch ein ganz nettes rundes Stämmchen, das ein Jägermann gut gebrauchen könnte.“

„Glaub's wohl,“ sagte der Müller giftig, „aber daraus kann doch ein für allemal nichts werden. Die Anna hat schon ihren Theil.“

„So? ist das erste, was ich höre,“ brummte der Oberförster, seine kurze Waidmannsperle ausklopfend und sich erhebend, „geht mich auch weiter nichts an, will aber doch hinaus, um nachzusehen, was es draußen gibt.“

Auch die übrigen Herren erhoben sich, um des Oberförsters Beispiel zu folgen. Doch als sie hinaustraten, war kein Hofjäger mehr zu sehen. Der schmucke Arnold hatte gute Witterung, er hasste den Verwalter wie seinen Todfeind und mochte in Gegenwart seines Vorgesetzten nicht mit ihm zusammentreffen. Aber zwei lachende blaue Augen hatten ihn freundlich begrüßt und ihm ein stilles Einverständnis zugewinkt; das war dem Jägermann genug, und im Herzen froh und glücklich schritt er eilig seiner Behausung zu.

Während die Gäste des Untermüllers die Mühle verließen, kehrte der Verwalter unter dem Vorwande, etwas vergessen zu haben, in die Wohnstube zurück, wo er Lisbeth des Müllers gallensüchtige Schwester, mit dem Bruder in heftigem Diskurs fand.

„Ach, der Herr Verwalter!“ rief sie, scheinbar erschreckt bei seinem Anblick, „entschuldigen der Herr Verwalter, ich wußte nicht —“

„Ach, lassen Sie es nur gut sein, Fräulein Lisbeth!“ unterbrach sie der Verwalter leichthin, „ich wollte Euch nur noch fragen, mein lieber Freund Jakob, ob der Hofjäger Arnold nicht mit dem Obermüller Anton gut befreundet ist?“

„Versteht sich,“ rief Fräulein Lisbeth, welche sich diesen interessanten Gegenstand nicht so leicht entgehen ließ, „der Arnold hält's mit dem Obermüller, schimpft auf den Herrn Baron und heßt alle Bergleute gegen den gnädigen Herrn auf.“

„Ist nichts als die Wahrheit,“ bekräftigte Jakob, mit der rechten Hand in die linke schlagend.

„Er liebäugelt auch mit Frä. Anna?“ inquirirte der Verwalter weiter.

Das war Wasser auf Fräulein Lisbeths Mühle, ihre grünen Augen funkelten und das gelbe Gesicht wurde wie eine Citrone.

„Da liegt der Hund begraben,“ rief sie mit gellender Stimme, „der lumpige Grünrock schleicht wie die Katze um die einfältige Dirne herum und wenn wir sie nicht bald unter die Haube bringen, geht sie mit ihm durch nach Amerika. Das hat der saubere Bursche von seinem guten Freunde, dem Obermüller profitirt, der auch mit dem Auswandern drohte.“

(Fortsetzung folgt.)

(Ein sonderbarer Japanese.) Bei der Post in Kaiserslautern langte dieser Tage ein Brief mit folgender Adresse an: „Herr Hannes Kerschbaum aus Teichenmoschel, dormalen Japanese in Myers Cercos, zur Zeit in Kaiserslautern.“